

Eine Herzenssache des Liberalismus

Autor(en): **L.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **6 (1920)**

Heft 22

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 27. Jahrgang.

<p>Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Billenstr. 14 21.66 Telephon 21.66</p>	<p>Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin</p>
<p>Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln</p>	<p>Inseratenannahme durch die Publicitas A.-G., Luzern.</p>
<p>Jahrespreis Fr. 8.50 — bei der Post bestellt Fr. 8.70 (Ehed. IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).</p>	<p>Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.</p>
<p>Inhalt: Eine Herzenssache des Liberalismus. — Aufruf und Bitte an unsere Lehrerinnen. — † Lehrer Aug. Künzle in St. Gallen W. — Das sozialistische Erziehungsprogramm. — Etwas vom Danken! Schulnachrichten. — Preßfonds. — Stellennachweis. — Inserate. Beilage: Mittelschule Nr. 4 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).</p>	

Eine Herzenssache des Liberalismus.

„Die freisinnig-demokratische Partei unseres Kantons . . . hält fest an der konfessionslosen Schule. Die sozialdemokratische Partei braucht keine Angst zu haben, daß hier eine Bekerung eintrete. Die konfessionslose Schule ist Herzenssache für die freisinnig-demokratische Partei des Kantons. . . Wir lassen an dieser Perle unserer Demokratie nicht rütteln.“

So sprach und versprach mit anerkannter Offenheit im März 1919 in seinem heimatlichen Kantonsrat ein freisinniger Führer eines — nach der letzten Volkszählung mehrheitlich katholischen — freisinnigen Kantons der Schweiz.

Dieses Bekenntnis sei uns Vorspruch zur heutigen Betrachtung.

Die konfessionslose, die neutrale, die rein weltliche Staatschule — eine Herzenssache des Liberalismus!

Diese Tatsache ist uns nicht neu und darum durchaus nicht überraschend. Aber das Geständnis ist wichtig. Schon darum, weil es auch bei uns immer noch Leute gibt, die meinen, die konfessionslose Schule nach den Absichten des Artikels 27 könne ganz gut auch Herzenssache katholischer Schulpolitik sein. Wir wollen darum die Sache etwas näher anschauen.

Die konfessionslose Schule — eine Herzenssache des Liberalismus.

Das sind die Hoftheologen und Hofpädagogen grundsätzlicher liberaler Schulpolitik: Rousseau, Basedow, Pestalozzi, Diesterweg und von den neuern besonders Kerstensteiner.

Die neutrale, konfessionslose Schule ist in Genf geboren. Ihr eigentlicher Vater ist J. J. Rousseau. So verkündet der größte Genfer Bürger in seinem „Emil“, in dem Buche, das das Evangelienbuch aller modernen liberalen Pädagogik wurde:

„Ich sehe voraus, daß viele meiner Leser die Wahrnehmung in Erstaunen setzen wird, daß ich das ganze erste Lebensalter meines Zöglings habe vorübergehen lassen, ohne mit ihm über Religion zu sprechen. Im Alter von 15 Jahren wußte er noch nicht, daß er überhaupt eine Seele hat, und vielleicht braucht er es noch nicht einmal im 18. Jahre zu lernen. . . In welcher Religion sollen wir ihn erziehen, in welche Sekte diesen Naturmenschen aufnehmen lassen? Die Antwort ist, wie mir scheint, sehr einfach: wir bestimmen ihn weder für diese noch für jene, setzen ihn aber instand, sich selber diejenige zu wählen, welcher ihn der beste Gebrauch seiner Vernunft zuführen muß.“

Das ist auf Schritt und Tritt die Theologie — noch des heutigen Liberalismus. Des grundsätzlichen Liberalismus selbstverständlich. Es gibt auch einen grundsatzlosen Liberalismus, einen Liberalismus der bloßen Phrase, wie es auch einen grundsatzlosen Katholizismus gibt, wo der Anhänger nicht weiß, um was es eigentlich geht. Es gibt ferner einen Liberalismus aus Tradition, einen Liberalismus aus lauter Konservatismus, ohne genauere Kenntnis des Systems und darum ohne innere Ueberzeugung — wie es auch einen Katholizismus aus bloßer Tradition und aus lauter Konservatismus gibt. Und es gibt auch einen Geschäftsliberalismus, wie es auch einen Geschäftskatholizismus gibt. Und es gibt noch verschiedene andere Arten von sog. Liberalen, die sich — ob mit oder ohne Schuld, bleibe hier dahingestellt — der wesentlichen Grundlagen und der tiefsten Absichten des eigentlichen Liberalismus gar nicht bewusst sind. Von allen diesen ist hier nicht die Rede, wir reden hier nur vom grundsätzlichen Liberalismus, von jenem also, der auf dem Boden des Rationalismus steht, der also Rationalismus, Naturalismus, Relativismus und Indifferentismus ist, von jenem Liberalismus, der das Dogma von der Erbsünde nicht kennt und darum auch keine Erlösung braucht und keine übernatürlichen Erziehungsmittel, der überhaupt die göttliche Offenbarung leugnet, der meinetwegen auch religiös ist, aber es bloß ist im Sinne der Vernunftreligion, von jenem Liberalismus, der ein Geistesverwandter der Freimaurerei ist, von jenem Liberalismus, der die Religion vom politischen und wirtschaftlichen Leben trennt, von jenem Liberalismus, der zu wiederholten Malen von der Kirche verurteilt worden ist. Von diesem Liberalismus also und von allem, was zu diesem Liberalismus führt — direkt oder indirekt dazu führt — ist hier die Rede.

Der deutsche Rousseau ist Basedow. In seinem Einladungsschreiben zum „großen Examen“ im Philanthropin zu Dessau am 13. bis 15. Mai 1776 legt er folgendes pädagogisches Bekenntnis ab: „Die Sache ist nicht katholisch, lutherisch oder reformiert, aber christlich. Wir sind Philanthropen oder Kosmopoliten. Für die väterliche Religion sorgt die Geistlichkeit hiesigen Orts. Wir selber für die natürliche Religion oder Sittenlehre.“

Wieder ein Satz, der ganz gut in der

Vollziehungsverordnung zum Artikel 27 stehen könnte, der als Inschrift paßte für jedes Schulhaus, das genau nach dem Willen von Artikel 27 arbeitet; ein Satz, wie gemacht für die Schulrede irgend eines freisinnigen Schulpolitikers gemäßigter Richtung aus dem Schuljahre 1920/21; ein Programmsatz für die pädagogische Zeitschrift und den Lehrerverein, die „konfessionell und politisch neutral“ sind, und die sich „über die Schranken der Konfessionen hinwegsetzen zur Förderung wahren Menschentums“.

„Zurück zu Pestalozzi!“ ruft ein Pädagoge unserer Tage. Nein, nicht zurück, korrigiert ein noch modernerer Pädagoge, sondern erst „hin zu Pestalozzi!“ Wir haben Pestalozzi ja noch gar nicht rein gehabt bis dahin. Wir müssen ihn erst suchen — Pestalozzi den Methodiker nämlich und Pestalozzi den Pädagogen.

Pestalozzi, der Theologe und der Methodiker der neutralen, konfessionslosen Schule! Der Praktiker zuerst, der, von Haus aus Kalviner und dann umgebildet im Geiste der Theologie Rousseaus, es fertig brachte, die katholischen Kinder von Stans zu Menschen und Christen zu erziehen. Und der Methodiker, der in „Dienhard und Gertrud“ als Lehrer Glülphi sogar den Pfarrer Ernst zur neutralen, konfessionslosen Erziehung zu befehlen versteht. Auf den Rat von Glülphi verließ der Pfarrer den „Wortunterricht“ und ging daran, „seine Kinder ohne viel Worte zu einem stillen, arbeitssamen Berufsleben hinzuführen . . . und auf diese Weise den Grund der stillen, wortlosen Gottesanbetung und der reinen, tätigen, ebenso wortlosen Menschenliebe zu legen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, band er jedes Wort seiner kurzen Religionslehre an ihr Tun und Lassen, an ihre Umstände und Berufspflichten . . . von dem übrigen, weitläufigen Wortkram (!), den er aus ihrem Gehirn auslöschen wollte, wie der Sommer fendrigen Schnee, redete er kein Wort mehr.“ Und wohlgemerkt: Lehrer Glülphi ist nicht irgend ein beliebiger Glülphi. Im Jahre 1793 schrieb Pestalozzi an den Staatsrat Nicolovius: „Du kennst Glülphis Stimmung; es ist die meinige.“

Der große Interpret der pädagogischen und methodischen Ideen Pestalozzis ist der deutsche Diesterweg. Durch Diesterweg ist Pestalozzi eigentlich hoffähig geworden. Diesterweg — seine Bedeutung als Methodiker wie die Pestalozzis bleibe hier unangefochten — Diesterweg ist als Führer der mo-

bernen liberalen Pädagogik der Totengräber der konfessionellen Schule. Er hat nicht nur theoretisch sondern auch als politischer Agitator für die Verwirklichung der neutralen, konfessionslosen Schule gearbeitet. An seinem Grabe durfte der Satz ausgesprochen werden, er habe „für immer das Tischtuch zwischen Schule und Kirche zerrissen“. Der Träger der Ideen Diesterwegs wurde nach dessen Tode der deutsche Lehrerverein. Und es muß ihm das Zeugnis ausgestellt werden, daß er das Vermächtnis seines Meisters treu gehütet hat. Das aber ist das schulpolitische Programm Diesterwegs; er hat es im Jahre 1863 in den von ihm gegründeten „Rheinischen Blättern“ niedergelegt:

„Täuschen wir uns nicht, zweifeln wir nicht: der geschichtliche Verlauf vom 16. Jahrhundert an bis zum 20., das nicht ferne ist, ist und wird der sein: Konfessionsschule — Simultanschule — Konfessionslose Schule. Die mittlere, die Simultanschule, bildet den Uebergang, den wir bereits erreicht haben. Die konfessionslose Schule ist indessen noch nicht die letzte. Sie ist notwendig, um über die trennenden Unterschiede tatsächlich hinwegzukommen; sie selber aber führt zur letzten Stufe, zum gemeinsamen Religionsunterricht aller Kinder. Dies ist meine Meinung und mein Wunsch.“

Klarer und bestimmter könnte das religiöse Ziel der liberalen Schulpolitik nicht umschrieben werden, als es hier einer ihrer berufensten Vertreter getan hat. Und man erinnere sich jetzt — so zwischen hinein — an einen Gedanken, den wir in unserm ersten Artikel „Die Schulfrage“ ausgesprochen haben. Wir sagten dort, daß, so wi-

derspruchsvoll es zu sein scheine, auch in der neuen, in der neutralen Schule eine Weltanschauung, eine Art Religion gelehrt werden müsse, daß an die Stelle der alten, der konfessionellen Religion dann einfach die neue Religion, die Weltanschauung des Liberalismus trete. Die Schulfrage ist halt doch immer die Frage nach dem Geiste der Schule. Man trieb den konfessionellen Geist aus der Schultube aus, um dann durch die nämliche Türe den neuen, den konfessionslosen „Geist“ wieder einzuführen.

Dieser „neue Geist“ ist bereits in einer bestimmten Prägung da. Er steht schon vor allen Schulhäusern, auch im Schweizerlande, und begehrt Einlaß. Der neue Gott, für alle Bürger gleich heilig und ehrfurchtgebietend: der Staat. Die neue Religion, für alle Bürger und für alle Schulkinder obligatorisch: „dem Staate allein sollst du dienen, und du sollst keine andern Götter neben dir haben.“ — Der vielgenannte Münchner Pädagoge und Schulorganisator Dr. G. Kerschensteiner — in den Kreisen des deutschen und des schweizerischen Lehrervereins eine wohlbekannte Gestalt — hat für den neuen staatsbürgerlichen Katechismus folgende Grundgedanken aufgestellt: „Der höchste Zweck der menschlichen Tätigkeit ist die Verwirklichung des Kultur- und Rechtsstaates im Sinne eines sittlichen Gemeinwesens.“ Den guten Staatsbürger zu erziehen, sei darum der eigentliche Zweck aller Erziehung. Das sei „kein Unternehmen, das neben den andern einhergehe“ . . . „richtig aufgefaßt, ist es die Erziehung überhaupt, die die andern Zwecke und Ziele der Menschenbildung einschließt.“ (Schluß folgt.) L. R.

Nochmals Aufruf und Bitte an unsere Lehrerinnen.

Die letzte Nummer der „Lehrerin“ enthielt die flehentliche Bitte, unseren hartbedrängten, hungernden Kolleginnen in Wien und im Tirol barmherzig Hilfe zu spenden durch Ferienplätze in der Schweiz, durch Einwendung von Geldgaben und Naturalien. Bezüglich letzterer wurde auf eine weitere Notiz in der „Schweizer-Schule“ verwiesen. Die Sache ist indes geregelt worden, und wir hoffen durch milde Gaben viel Leid stillen zu können. Lassen wir gerne einige Brosamen für die armen hungernden Kolleginnen von unserem Tische fallen aus

christlichem Erbarmen und aus Dankbarkeit gegen den lieben Gott, der uns in dieser Kriegszeit nie erfahren ließ, wie bitter es ist „Hunger leiden“. Manch eine Lehrerin wird sich fragen, ja, was könnte ich denn da schicken! Es sind vielleicht in deinem „Rüchigänterle“ schon einige Dinge, die sich so gern zur Reise durch den Arlberg zu den armen, hungernden Kolleginnen anschickten:

Vielleicht ein Säcklein Dasergrübe,
Zucker an die dürren Schnitze,
Schokolade, Fleischkonserven,